

# Honegger-Näf, Heinrich

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **49/50 (1907)**

Heft 17

PDF erstellt am: **21.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

3000 Personen fasst, ist der Nachhall des leeren Raumes sehr lang und sogar für die verschiedenen Vokale sehr ungleich — er beträgt für «i» etwa 1,8, für «o» dagegen 2,8 Sekunden. Bei besetztem Saale geht der Nachhall auf durchschnittlich eine Sekunde zurück; die Akustik ist in der Tat eine sehr gute. Der Architekt hat es verstanden, die Seitenwände gewissermassen mit dem Publikum zu verkleiden und dadurch deren störenden Einfluss fast ganz auszugleichen. Bei kleinern Sälen sind die Verhältnisse natürlich noch günstiger. Soll ein Saal auch für andere Zwecke als lediglich zum Vortrag dienen, so ist allerdings auch die Ungleichheit des Nachklangs für die verschiedenen Töne in Betracht zu ziehen; ein Raum, in dem Vorträge ganz verständlich sind, kann für Konzerte durchaus ungeeignet sein. Von einer wirklich guten Akustik kann allerdings nur dann die Rede sein, wenn diese Unterschiede unbemerkbar sind und die Dauer des Nachhalles nicht mehr als eine halbe oder höchstens eine Sekunde beträgt. Ist die letztere Bedingung nicht ganz erfüllt, so kann der Redner den Mangel, ohne seine Stimme erheblich mehr anzustrengen, durch langsames Sprechen ausgleichen. Die Formel von Sabine, die nach Marage mit der unmittelbaren Erfahrung übereinstimmt, kann in solchen Fällen dazu dienen, den Redner im voraus über das zweckmässigste Tempo des Vortrages zu unterrichten.

**Eine schweizerische Motorlastwagenkonkurrenz** soll vom 10. bis 14. Mai d. J. unter Mitwirkung des eidg. Militärdepartements vom schweizerischen Automobil-Club veranstaltet werden. Es sind für die Fahrt zwei Kategorien von Wagen vorgesehen, nämlich *A. Lastwagen* mit Nutzlast von 1. bis zu 1500 kg, 2. von 1501 bis 3000 kg und 3. über 3000 kg und *B. Personenvagen* für den öffentlichen Verkehr, und zwar 1. mit 6 bis 12 und 2. mit 13 bis 24 Sitzplätzen. Die Wagen werden nach folgenden vier Gesichtspunkten geprüft: 1. hinsichtlich Zuverlässigkeit und Regelmässigkeit; 2. bezüglich Brennstoff- und Schmiermaterialverbrauch; 3. in Beziehung auf die Geschwindigkeit bei Steigungen und 4. auf Bremsfähigkeit, Gleitschutz und Lenkfähigkeit. Die Fahrt geht von Zürich über Bötzing-Basel-Solothurn-Bern-Thun-Entlibuch-Luzern und über den Albis zurück nach Zürich. An bestimmten Stellen ist die Strasse zu verlassen und sind Feldwege und Ackerboden zu durchfahren. Die nähere Bestimmungen sind durch *Rich. Sutz*, Präsident der Wettbewerbs-Kommission, Seefeldstrasse 7, in Zürich V zu erfahren. Meldeschluss ist am 4. Mai.

**Bau einer neuen Brücke beim Rudolfinum in Prag.** An Stelle des Kettensteigs beim Rudolfinum in Prag soll eine neue Brücke errichtet werden, deren Erstellungskosten auf Grund der eingereichten Entwürfe bei Ausführung in Eisenkonstruktion auf 1 748 000 bis 2 070 000 Fr., als gewölbte steinerne Brücke auf 2 160 000 Fr. und als kombinierte Brücke auf 1 500 000 Fr. veranschlagt sind. Die mit der Beurteilung der Projekte beauftragte Kommission beschloss einstimmig, das städtische Bauamt zu ersuchen, einen Antrag auf Errichtung einer steinernen Brücke einzubringen und begründete dies damit, dass in der Nähe von Prag gutes Baumaterial in grosser Menge vorhanden sei, dass eine steinerne Brücke einen viel monumentaleren Eindruck hervorruft und dass sich schliesslich auch die Geleise der elektrischen Bahnen u. s. w. bei einem steinernen Brückenbau viel leichter und einfacher anordnen liessen.

**Verein schweizerischer Zentralheizungs-Industrieller.** Der im Dezember 1906 von den schweizerischen Zentralheizungs-Industriellen zur Wahrung ihrer Interessen und zur Förderung der Heizungsindustrie gegründete Verband hat seinen Vorstand bestellt aus den Herren: Nat.-Rat *Heinrich Berchtold* in Thalwil als Präsident, *R. Breiting* in Zürich als Vizepräsident und *Quästor*, *E. Pärli* in Biel als Aktuar, Obergeringenieur *Reinhardt* vom Hause Gebrüder Sulzer in Winterthur, Ingenieur *A. A. Beutter*, Direktor der Zentralheizungsfabrik Bern, *Ruckstuhl* in Basel und *Weber* in Lausanne.

**Schulhausbau in Kilchberg bei Zürich.** Die Einwohnergemeinde beschloss den sofortigen Bau eines Sekundarschulhauses mit einem Kostenaufwand von 220 000 Fr. und betraute auf Grund des Ergebnisses eines engern Wettbewerbs mit dessen Ausführung Architekt *R. Zollinger* in Zürich. Das Schulhaus erhält eine wundervolle Lage auf der Terrasse zwischen dem Dorf und dem Mönchhof an der alten Landstrasse.

**Eidg. Polytechnikum.** Der schweizerische Bundesrat hat Herrn Prof. Dr. *A. Nowacki* die nachgesuchte Entlassung aus dem Schuldienst unter bester Verdankung der geleisteten Dienste und unter Zuerkennung eines Ruhegehalts gewährt. Nowacki hat während 35 Jahren an der landwirtschaftlichen Abteilung des Polytechnikums die Professur für Pflanzenproduktion und Ackerbau bekleidet.

**Bau von städtischen Wohnhäusern in Zürich.** Der Kredit von 2 486 000 Fr. für den Bau von drei städtischen Wohnhausgruppen im Industriequartier in Zürich wurde in der Gemeindeabstimmung vom letzten Sonntag mit grossem Mehr bewilligt.

## Nekrologie.

† **H. Honegger.** Der am 20. April d. J. an den Folgen einer unvermeidlich gewordenen schweren Operation in Zürich gestorbene Architekt Heinrich Honegger-Näf, der von 1868 bis 1899 eine äusserst fruchtbare berufliche Tätigkeit entfaltet hat, gehörte zu den Männern, die sich ganz aus eigener Kraft emporgearbeitet haben. In Dürnten am 21. Februar 1843 geboren, zog er mit seinen Eltern 1850 nach Zürich, wo er die Elementarschule und die erste Klasse der Sekundarschule durchmachte. Aus dieser kam er, seiner ausgesprochenen Begabung zum Zeichnen folgend, zu Architekt Waser in die Lehre. Nach dreijähriger, regelrecht durchgemachter Lehrzeit trat er bei Architekt Zeugheer in Arbeit, der ihn, wie er selbst zu sagen pflegte, gehörig in die Kur nahm, wobei das Verständnis für sein Fach in ihm aber erst recht geweckt wurde. Auf die dreijährige Bureau- und Baupraxis bei Zeugheer folgte ein Studienjahr in München, wo er unter Professor Gottgetreu von 1860 bis 1861 als Bauführer bei der Saalbaute des «Hotel zu den vier Jahreszeiten» mitwirkte. Von 1862 bis 1864 arbeitete er wieder bei Architekt Zeugheer in Zürich. Der Drang nach weiterer Ausbildung veranlasste ihn jedoch, seine gute Stellung aufzugeben und nach Paris zu ziehen, wo es ihm ungeachtet seiner mangelnden Vorbildung und seiner ungenügenden Sprachkenntnisse gelang, sich wenn auch zunächst in sehr bescheidener Stellung durchzubringen. Auf dem Bureau des Architekten Pontieu traf er unter den 35 Angestellten zum Glück auch drei Deutsche, die ihm die Aufträge des Bureauchefs übersetzen konnten. Hier arbeitete er mit geringem Unterbruch bis Ende 1867. Die grossen Ansprüche, die in seiner dortigen Stellung an seine Arbeitskraft gestellt wurden, hinderten ihn nicht, des Nachts sich dem Studium und privater Tätigkeit hinzugeben. Namentlich lockten ihn die in der Schweiz ausgeschriebenen Wettbewerbe; Ergebnisse seiner Beteiligung an solchen waren: Ein erster Preis für eine Schlützenfesthalle und Gabentempel in Zug; ein zweiter Preis für das Museum in Bern und ein zweiter Preis für das Stadthaus Solothurn.

Im Februar 1868 kehrte Honegger nach Zürich zurück und eröffnete an der Augustinergasse sein Architektur-Bureau, von dem aus er eine rege Tätigkeit entfaltete. Er nahm lebhaften Anteil an dem Ausbau der neuen Quartiere der Stadt und führte auch in deren Umgebung zahlreiche Villenbauten aus; zugleich übernahm er Bauten in andern Städten der Ostschweiz. Ebenso beteiligte er sich an Ausstellungsbauten; so erstellte er das Schweizer Chälet an der Wiener Ausstellung 1873 und das Gebäude für «Hotelwesen» in Zürich 1883. Ausser den vielen Wohn- und Geschäftshäusern und Villen, die durch Honegger in Zürich gebaut worden sind, seien besonders genannt das «Hotel National» in Zürich und das «Hotel Schweizerhof» am Rheinfluss, beide in den Jahren 1876/1877 erstellt, sowie das «Weisse Schloss» am Alpenquai in Zürich aus den Jahren 1890 bis 1892.

Mit dem Jahre 1899 zog sich Honegger vom Berufsleben zurück, um sich ganz nur seinen Angehörigen und einem kleinen Freundeskreise zu widmen, bei denen er auch früher von seiner angestrengten geschäftlichen Tätigkeit Erholung zu suchen pflegte. Ausser seiner fachlichen Betätigung ist er nicht viel an die Öffentlichkeit getreten. Die Fachgenossen aber werden dem fleissigen und sympathischen Kollegen ein freundliches Andenken bewahren.

† **E. Koch-Vlierboom.** Einem innern Leiden, das der tatkräftige und immer arbeitsfreudige Mann lange Zeit zu bekämpfen vermochte, ist am 18. April d. J. in Zürich Ernst Koch-Vlierboom erlegen. Der am 14. Juli 1847 in Zürich geborene, besonders begabte Knabe wurde zunächst der technischen Laufbahn bestimmt, um sich später dem väterlichen Geschäft, einer Seidenfärberei, zu widmen. Er durchlief die Zürcher Industrieschule, mit deren Maturität ausgestattet er im Jahre 1864 das eidgenössische Polytechnikum bezog, um das Studium der Chemie zu betreiben. Bereits im Jahre 1866 erlangte er mit bestem Erfolge das Diplom als technischer Chemiker. Ungeachtet des grossen Interesses, das er seinem Fache entgegenbrachte, wurde er aber durch Familienrücksichten veranlasst, sich nach Absolvierung der Studien der kaufmännischen Laufbahn zuzuwenden. Er trat in Marseille in das Export- und Importgeschäft eines Veters und machte dort von 1867 bis 1869 die kaufmännische Lehre durch; nach einem vorübergehenden Aufenthalt von 1870 bis 1871 in Rotterdam und London liess er sich im letztem Jahre bleibend als Teilnehmer im erwählten Geschäft in Marseille nieder. Neben der Leitung seiner Handelsunternehmungen befasste er sich während seines dortigen Aufenthalts auch mit Schaffung von industriellen Anlagen; so hat ihn namentlich die Gründung und Einrichtung einer grössern Brauerei zeitweise stark in Anspruch genommen. Im Jahre 1887 in seine Vaterstadt zurückgekehrt, nahm er zunächst das Studium der ihm stets liebgebliebenen Chemie wieder auf, bis sich ihm bald Gelegenheit bieten sollte, die im Ausland gemachten geschäftlichen